

Runder Tisch „Musikalische Bildung in RP“

Arbeitskreis III, Sekundarstufe I und II

ECKPUNKTEPAPIER

Mainz, 08.09.11

1. Vorbemerkung

Dieses Eckpunktepapier soll zu einem späteren Zeitpunkt als Leitfaden für erforderliche Weiterentwicklungen der musikalischen Bildung in den Sekundarstufen I und II dienen. Es ist deshalb im Hinblick auf notwendige Handlungsoptionen erstellt.

1.1 Zur Situation

Der Wert musikalischer Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche wird heute von niemandem mehr bestritten. Dabei hat in den letzten Jahren, basierend auf neuen Entwicklungen in der Musikdidaktik, die Bedeutung des praktischen Umgangs mit Musik – insbesondere durch verschiedene Formen des Klassenmusizierens und der Musikklasse – einen fundamental wichtigen Stellenwert erhalten. Dies wird durch Ergebnisse aus den Bereichen der Neurowissenschaften, der Musikpsychologie und der Bildungsforschung nachhaltig gestützt.

Vor diesem Hintergrund ist die Landesregierung bestrebt, der musikpädagogischen Arbeit im Bildungsbereich einen verbesserten Stellenwert einzuräumen. Im Hinblick auf die Zeit bis zum Ende der Grundschule sind hier bereits zahlreiche Erfolge zu verzeichnen: Erarbeitung und Implementierung eines neuen Teilrahmenplanes Musik in der Grundschule, Gründung einer Initiative Kinder singen und musizieren in Grundschule und Kita, Erstellung einer Handreichung Musik für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher, Einrichtung von Fort- und Weiterbildungsprojekten usw.

Daran anknüpfend ist der Arbeitskreis III im Hinblick auf die Sekundarstufe I und II bemüht, einerseits Grundsätze zu formulieren und Rahmen abzustecken, andererseits konkrete Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, die in einem Netzwerk musikalische Bildung Gestalt gewinnen.

1.2 Zur gegenwärtigen Musikdidaktik

Konturen musikdidaktischer Konzepte der letzten Jahre zeichnen sich einerseits aus durch die herausgehobene Stellung des Musizierens, andererseits durch den Gedanken, auch Musikunterricht müsse stärker einen „aufbauenden“ Charakter haben. Ersteres scheint – wie bisherige Ergebnisse zeigen – die Akzeptanz und Beliebtheit des Faches Musik bei den Kindern und Jugendlichen deutlich zu erhöhen. Mit letzterem soll das Fach in gewisser Weise aus einer angenommenen „Beliebigkeit“ und „Unver-

bindlichkeit“ herausgeführt werden. Besondere Bedeutung hat dabei das sog. Pattern- oder Baustein-Lernen, das vermittelt regelmäßigen Trainings zu einer „Musikalisierung“ bzw. zu einer Erweiterung der in der Primarstufe erworbenen musikalischen Grundkompetenz führen soll. Dabei wird die Gefahr der Verselbständigung (als Selbstzweck) von einander aufbauenden Einzelschritten gesehen.

In einem aufbauenden Musikunterricht wird dieses Praxisfeld („Musikalische Fähigkeiten aufbauen“) verbunden mit den Praxisfeldern „Musizieren und musikbezogenes Handeln“ sowie „Erschließung von Kultur(en)“. Auch müssen die in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewinnenden Musikklassen (Bläserklasse, Streicherklasse usw.) im aufbauenden Musikunterricht einen systematischen Ort haben. Insgesamt ist der Musikunterricht in einer pluralistischen, vielgestaltigen, facetten-, methoden- und inhaltsreichen Form zu gestalten, zumal – um der o.g. „Beliebigkeit“ zu begegnen – Vielfalt nicht „zufällig“ und „zusammenhanglos“ bedeutet.

2. Musikalische Bildung in den Sekundarstufen

Der maßgebliche Vertreter der Konzeption eines aufbauenden Musikunterrichts betont 2008, „dass es kein endgültiges musikdidaktisches Modell für den Musikunterricht geben kann, sondern dass es unterschiedliche Möglichkeiten und Wege gibt, Musik [...] zu unterrichten (z.B. Bläser-, Streicher und Gesangsklassen).“ „Alles“ ist nicht zu haben. Wohlbegründete Entscheidungen für eine Musikklasse bedeuten nicht, dass andere erfolgreiche Formen des Musikunterrichts defizitär sind.

Vor diesem Hintergrund lässt sich zur Vermeidung eines „anything goes“ und zur Konturierung musikalischer Bildung an den Schulen der Sekundarstufe I und II des Landes Rheinland-Pfalz folgender Rahmen skizzieren:

- Dem aktiven Umgang mit Musik, dem Musizieren in seinen vielfältigen Möglichkeiten, insbesondere den verschiedenen Formen des Klassenmusizierens und der Musikklasse, ist höchste Priorität einzuräumen.
- Die Vermittlung „theoretischer“ Bildungsinhalte (musikgeschichtlicher, musikimmanenter usw.) muss von der Musikpraxis ihren Ausgang nehmen oder mit ihr verbunden werden.
- Die vielfältigen Arten und Weisen des Musikhörens, auch eine „Wahrnehmungs-Sensibilisierung“, sind legitimer Bestandteil von Musikunterricht.
- Präferenzen für ein „Bausteinlernen“ dürfen nicht dazu führen, die vielfältigen Möglichkeiten von Musikunterricht, der musikalischen Umgangsweisen und auch der musikalischen Erscheinungsformen in historischer und systematischer Perspektive – darunter auch die Musik fremder Kulturen – aus dem Blick zu verlieren.

In welcher Form das im Teilrahmenplan Musik Grundschule verankerte „Baustein“-Lernen zu Beginn der Sekundarstufe eine Fortführung finden kann, ist derzeit nicht zu beantworten. Aus unterschiedlichen Gründen muss realistischerweise einstweilen

noch mit musikalisch heterogenen Eingangsklassen gerechnet werden. Gleichwohl kann der Primat des musikalischen Handelns als der „rote Faden“ musikalischer Bildung an den allgemeinbildenden Schulen betrachtet werden. Dem entspricht der Umstand, dass Kinder und Jugendliche unterschiedlich musikalisch, jedoch nicht unmusikalisch sind und ihre „Musikalisierung“ im Rahmen schulischen Musikunterrichts nicht bedeuten kann, primär „Wissen“ über Musik zu erlangen.

Die skizzierten Grundsätze sind im Hinblick auf die Schularten der Sekundarstufen zu differenzieren. So dürften sich für die Realschule plus andere Gewichtungen ergeben als für die Sekundarstufe I des Gymnasiums.

3. Netzwerk Musikalische Bildung

Alle Bereiche der musikalischen Bildung stehen in der Konsequenz neuer didaktischer Konturen.

3.1 Neuer Lehrplan Sek I und Sek II

Nachdem die musikalische Bildung im Vor- und Grundschulbereich in den Handreichungen zur Musikausbildung für Kita und Hort sowie des neuen Teilrahmenplans für Musik in der Grundschule neu gefasst wurde, sollte durch die Erstellung neuer Lehrpläne und gegebenenfalls Handreichungen für Sek I und Sek II ein Anschluss an die weiterführenden Schulen hergestellt werden. Dabei werden die Fachleiterinnen und Fachleiter sowie die Regionalen Fachberaterinnen und Fachberater einbezogen. Folgende Gesichtspunkte sind hier zu berücksichtigen:

- Dem heute mehr und mehr sich verbreitenden Klassenmusizieren auch in Form von Musikklassen muss Rechnung getragen werden. Mit dieser sehr vielfältigen musikalischen Großgruppendidaktik ist der neue didaktische Ansatz, nach dem das aktive Musizieren aller Kinder den Ausgangspunkt einer musikalischen Bildung darstellt, in der Unterrichtspraxis bereits auf eher breiter Basis realisiert. Diese Entwicklung muss in den Lehrplänen verankert und abgesichert werden, zumal nicht alle existierenden Formen des Klassenmusizierens den Bildungsanforderungen des Musikunterrichts genügen.
- Dabei ist es vor allem notwendig, das Verhältnis von Theorie und Praxis und deren gegenseitige Abhängigkeit unter Einbeziehung aktueller Erkenntnisse der Lernforschung neu zu definieren.
- Für die Kooperationen zwischen allgemeinbildenden Schulen und ihren außerschulischen Partnern müssen Rahmenbedingungen formuliert werden.
- Die Lehrpläne müssen Bezug nehmen auf neue Herausforderungen für die Musikpädagogik an Ganztags-schulen.
- Sie geben Anregung und Hilfestellung bei der Einbindung der Musikpädagogik in die regionale und über-regionale musikkulturelle Szene.

- Die Einbeziehung der ganzen Bandbreite der heutigen musikalischen Realität sowie der verschiedenen musikalischen Umgangsformen muss dabei erhalten bleiben.

3.2 Ausbildung von Musiklehrerinnen und Musiklehrern an der Universität Koblenz-Landau und an der Musikhochschule Mainz

Grundlage sind die in einer ministeriellen Arbeitsgruppe erstellten Curricularen Standards, die in ein modulares Ausbildungskonzept transformiert wurden und zu einer modernen, zeitgemäßen und berufsbildbezogenen Ausbildung geführt haben.

Das Verhältnis von künstlerischer Befähigung und Unterrichtskompetenz bedarf differenzierter Betrachtung, auch im Hinblick auf die Schulform. Zwar steigt die Unterrichtskompetenz nicht automatisch mit der künstlerischen Qualifikation, jedoch ist auch letztere für erfolgreichen Musikunterricht und musikalische Arbeit an der Schule von hoher Bedeutung.

Eine praxisnahe Ausbildung muss zweifellos in hohem Maße die Erfordernisse des späteren Berufes berücksichtigen. Zu den Aufgaben der universitären Ausbildung gehört aber auch der Erwerb einer Reflexionskompetenz im Hinblick auf Aufgaben schulischen Musikunterrichts und musikalischer Bildungsarbeit.

Will sie „auf der Höhe der Zeit“ bleiben, muss eine moderne universitäre Ausbildung die „Macht des Faktischen“, als deren Ausprägung seit etlichen Jahren – und stetig zunehmend – das Klassenmusizieren und unterschiedliche Formen der Musikklassenseite erscheinen, zur Kenntnis nehmen und ggf. notwendige Anpassungen in ihrem Ausbildungskonzept vornehmen. Die Musikhochschule Mainz hat die Bläser- / Streicherklasse bereits erfolgreich in ihr Ausbildungskonzept implementiert. Am Campus Landau der Universität Koblenz-Landau werden diese Formen der Musikklassenseite bereits seit einigen Semestern gelehrt, eine strukturelle Implementierung wie in Mainz steht jedoch noch aus.

Zur Optimierung der universitären Ausbildung sollten sowohl der Austausch zwischen den Universitäten Koblenz-Landau und Mainz als auch der Kontakt der Hochschulen zu außeruniversitären Einrichtungen und Institutionen (z.B. Schule, Musikschule, Lehrplankommission) intensiviert werden.

3.3 Fort- und Weiterbildung

Der Wechsel zur praktischen Ausrichtung des schulischen MU erfordert für die im Schuldienst stehenden Fachlehrkräfte sowie die fachnah eingesetzten Kolleginnen und Kollegen ein begleitendes Fort- und Weiterbildungsangebot. Auch die außerschulischen Kooperationspartner sollten im Hinblick auf die Zusammenarbeit im Rahmen der Musikklassen fortgebildet werden.

Eine gute Mischung unter den Fortbildungsdozenten – externe Fachleute sowie interne, didaktisch geschulte Kolleginnen und Kollegen (auch Funktionsträger wie Fachberater/Fachleiter) - ist notwendig, ebenso die Koordination und gemeinsame Bewerbung der Fortbildungsangebote der Landeseinrichtungen (PL, Landesmusikakademie RP) und der Verbände. Eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit der Landesmusikakademie Engers, insbesondere mit Blick auf regionale Fortbildungsveranstaltungen ist erforderlich.

3.4 Kooperation und Dialog der einzelnen Schulstufen

Der Zusammenhang der Bildungsangebote in den verschiedenen Alters- bzw. Schulstufen muss unter Berücksichtigung eines konsequent kontinuierlichen, konsekutiv erfolgenden Musiklernens konzeptionell aufbereitet werden. Vor allem die Fortführung der Grundschularbeit in der Sek I muss neu gestaltet werden. Dazu müssen die unterschiedlichen methodisch-didaktischen Ansätze der drei Stufen transparenter gemacht werden, u.a. durch die Schaffung eines Kommunikationsforums für die handlungsführenden Vertreter der einzelnen Bildungsstufen.

3.5 Vernetzung der verschiedenen Ausbildungsebenen

Mit der Einführung eines gemeinsamen Aufnahmeverfahrens für das Musikpädagogik-Studium in Mainz, Koblenz und Landau aufgrund eines Beschlusses des „Arbeitskreises I: Musikalische Berufsausbildung“ (Runder Tisch) wurde der erste Schritt einer Kooperation der Ausbildungsstätten getan. Die Annäherung der Studieninhalte ist durch die curricularen Standards gewährleistet. Der diesbezügliche Austausch findet im bereits etablierten Gesprächskreis statt. Auch die musikalische Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sollte stärker in ein ausbildungsdidaktisches Gesamtkonzept eingebunden werden.

3.6 Studentafeln

Für die angemessene Umsetzung von Musikklassen müssen in den Studentafeln aller Schulformen organisatorische Minimalbedingungen festgesetzt werden (3 Fachstunden als notwendige Voraussetzung). Für die Fächer Musik und Bildende Kunst muss darüber hinaus bei allen Schulformen ein Mindestansatz (wie beim Gymnasium) angegeben werden. Das Musikklassenkonzept sollte auf die Klassenstufen 7-10 erweitert werden.

3.7 Technische Ausstattung und Sachvoraussetzungen aller Ausbildungsebenen

Bedingt durch die Entwicklung der Musikdidaktik ergeben sich veränderte räumliche und materielle Anforderungen für eine effiziente Gestaltung des Musikunterrichts: Einerseits braucht Musikunterricht Räume mit ausreichend Bewegungsmöglichkeiten, andererseits muss in vielen Fällen die Ausstattung der Einrichtungen mit Musikinstrumenten für den Klassenunterricht ergänzt oder aufgebaut werden. Bezüglich des

Klassenmusizierunterrichts kommt noch die Aufgabe einer Beschaffung von Klassensätzen von Musikinstrumenten dazu. Obwohl die hier angesprochene Sachlage in der Zuständigkeit der Schulträger liegt, sollte von Seiten des Landes eine Handreichung „Sachliche und räumliche Ausstattung für den Musikunterricht an Schulen und Kindertagesstätten“ in Form einer Empfehlung als Orientierungshilfe für Schul- und Kita-Leitungen sowie Musikpädagoginnen und Musikpädagogen erstellt werden.

3.8 Kooperationen mit außerschulischen Partnern

In den letzten Jahren haben sich Kooperationen zwischen dem allgemeinbildenden Schulwesen (und der Kita) mit außerschulischen Partnern mehr und mehr ausgeweitet. Für den Bereich der GTS wurde die Kooperation im Bereich der Musikerziehung über Rahmenvereinbarungen mit dem Landesmusikrat und dem LV der Musikschulen in Rheinland-Pfalz grundsätzlich geregelt. Analoge Rahmenvereinbarungen sollten generell für die Zusammenarbeit zwischen den allgemeinbildenden Schulen und den außerschulischen Kooperationspartnern gefunden werden. Bei der Umsetzung einer solchen Zusammenarbeit sollte vor allem auf Folgendes geachtet werden:

- Fachliche und pädagogische Kompetenz des Kooperationspartners
- Kontinuität des Angebots
- Akzeptanz des außerschulischen Kooperationspartners innerhalb des Schul- und Fachkollegiums
- Abstimmung der Inhalte sowie spezifische Aufgabenstellung für externe Kooperationspartner

3.9 Öffentlichkeits- und Elternarbeit

Stellenwert und Effizienz der musikalischen Bildung im schulischen und vorschulischen Bereich hängen ab vom Image des „Faches“ Musik – besser gesagt, vom Image der musikalischen Bildung – in der Öffentlichkeit. Zu dessen Verbesserung als einer zentralen Aufgabe stehen mittel- und langfristige Konzepte durchaus zur Verfügung (Kongresse; Medienarbeit; Förderung entsprechender Veranstaltungen durch Schulen, Arbeitstagen etc.). Entsprechend gilt es gezielte Maßnahmen zu planen und durchzuführen, um den besonderen Stellenwert von Musik innerhalb des Bildungssystems mit Blick auf die öffentliche Wahrnehmung zu betonen. Dies sollte durch gezielte Elternarbeit flankiert werden.

1. Entwurf, WSK, 23. Mai 2011
2. Entwurf, AK III, 22. August 2011
Endfassung, AK III, 8. September 2011